

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 37

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So macht das Frieren wieder Spass!

Fröstelt, o Freunde, der Sommer ist tot – es sinken die Temperaturen und steigen die Heizölpreise. Alle Jahre wieder erzählen uns die Wirtschaftsautoren im Fernsehen diese traurige Mär, und bald werden uns einige ihrer Kollegen vom politischen Fach von neuem ermahnen, das Energiesparen sei des Bürgers erste Pflicht.

Vor einem Jahr, so entsinne ich mich mit Gänsehaut über dem Rücken, empfahl ein unter der sengenden Studiosonne schwitzender Spar- und Bussprediger den Pflichtigen, sich in ihren Wohnungen wie Eskimos in den Iglus gegen die Kälte zu wappnen: Dicke Pullover sollten wir anziehen, notfalls auch pelzgefütterte Stiefel und Pulswärmer; es gebe, ergänzte später eine etwas lockerere Dame, neuerdings modische Energiespar-Overalls, die allenfalls auch zu einer Party bei einem ungeheizten Gastgeber getragen werden könnten.

Die «Grünen» wiederum heissen uns mit Kuhfladen heizen; darauf sind sie vielleicht verfallen, weil die Kuh in der Landwirtschaftsbürokratie GVE heisst, was indes nicht «Grüne Vorzugs-Energie», sondern «Gross-Vieh-Einheit» bedeutet; der Irrtum ist verzeihlich, wer kennt sich schon in diesem Bauernchinesisch aus. Aber der nächste Bauer mit einer GVE im Stall ist 18,3 Kilometer von meinem Haus entfernt, wie soll ich denn die Sparfladen holen, dort hält keine Bahn und kein Autobus, und mit dem eigenen Auto hinfahren wäre eine doppelte Todsünde, erstens würde ich mehr Energie dafür verschwenden als ich heimbrächte, und zweitens würde meinnetwegen wieder ein Stück Wald sterben, irgendwo im Tösstal oder im Bündnerland vielleicht.

So wie mir ergeht es Abertausenden von Energiesparpflichtigen; sie möchten sich nicht als Eskimos verkleiden, nicht in den besagten Overalls den Anschein erwecken, als brächen sie gerade zu einem Weltraumspaziergang auf, nicht Kuhfladen sammeln gehen. Kurz: wir sind nicht «motiviert», wie man heute sagt, wenn einem etwas stinkt.

Einen Ausweg aus diesem entsetzlichen Dilemma zwischen Bürgergehorsam und innerem

Schweinehund hat der Ulmer Stoffwechselforscher Dr. E. F. Pfeiffer gerade uns Eidgenossen gepfadet. Sein Rezept, wie mit dem lästigen Sparen ein hohes ideelles Ziel erreicht werden kann, heisst, auf eine knappe Formel gebracht: Frieren Sie sich schlank!

Er schlägt uns vor, die Temperatur in Wohnungen und Arbeitsräumen auf 19 oder besser noch auf 18 Grad abzusinken und sich gleichzeitig aller überflüssigen Kleidungsstücke zu entledigen, wobei er freilich nicht an Striptease, sondern schlicht an Pull-over und dergleichen denkt – an das Gegenteil der eingangs erwähnten und abgelehnten Eskimo-Methode also. Denn je kälter es um uns ist, desto mehr Wärme muss der Körper selber erzeugen, um die Eigentemperatur von 37 Grad aufrechterhalten zu können.

So macht das Energiesparen endlich wieder Spass! Es bringt uns zudem nicht bloss materiellen, sondern auch gesundheitlichen und ästhetischen Gewinn. Nach einer neueren Erhebung bringt das Schweizervolk insgesamt 26 000 Tonnen Übergewicht auf die Waage der Nation. Jeder zweite Erwachsene ist hierzulande zu schwer, 60 Prozent der Männer und 46 Prozent der Frauen zählen zu den Dicken oder – in der diskreteren Formulierung der Gelehrten – zu den Adipösen (abgeleitet vom lateinischen Adpositas, was soviel wie Fettsucht bedeutet).

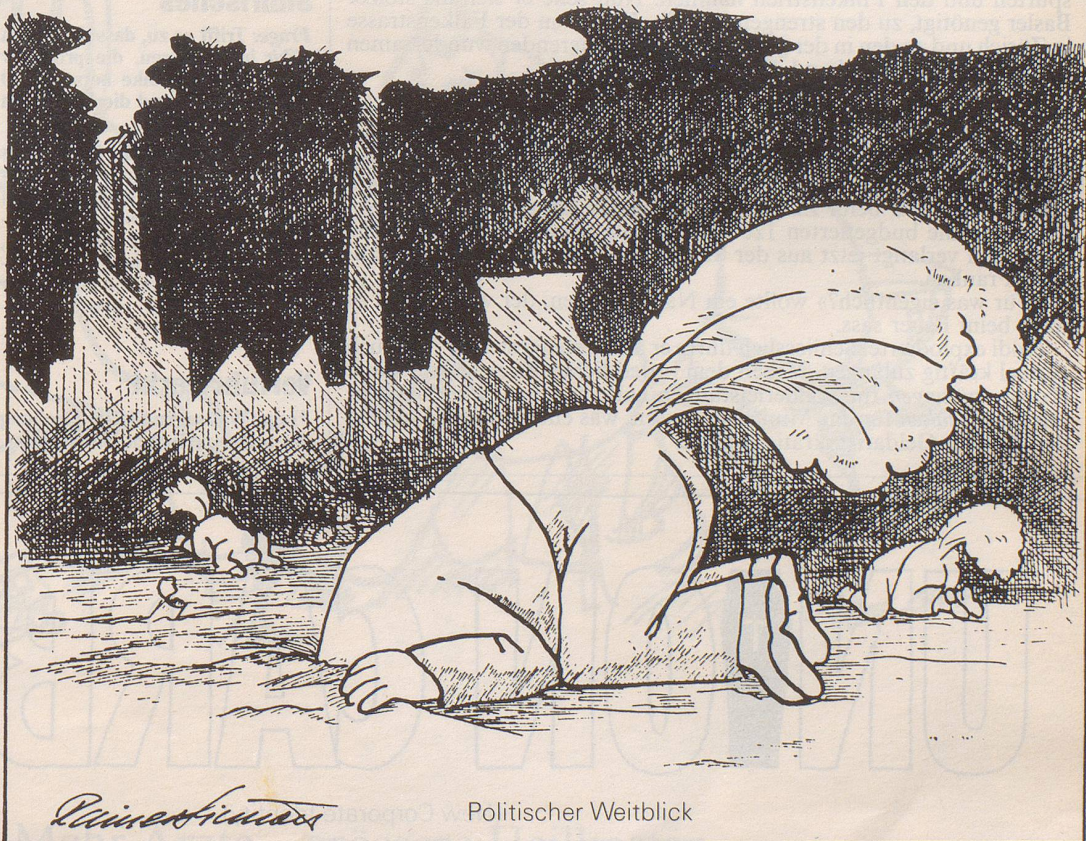
Nach dem Pfeifferschen Gesetz hat das Absacken der Raumtemperatur um drei Grad auf 18 Grad zur Folge, dass die Insassen im Laufe einer mehrmonatigen Heizperiode fünf bis sieben Kilo ihrer eigenen Fettreserven verbrennen; jeder zusätzliche Ab-

kühlungsgrad entspricht weiteren zwei Kilo.

Da im Schweizervolk, wie oben erwähnt, ein Energievorkommen von 26 Millionen Kilo Fett liegt, die auf schätzungsweise 2,6 Millionen Adipöse entfallen, können in einer einzigen Heizperiode durchschnittlich zehn Kilo Übergewicht pro Bauch abgebaut werden, wenn in allen Wohnungen, in denen mindestens eine dicke Person lebt, die Heiztemperatur um fünf Grad abgesenkt wird.

Unter dieser jähren Abkühlung müssen freilich die Schlanken, die mit den Dicken zusammenleben, am meisten leiden, weil sie über geringere Energiereserven verfügen. In geordneten Familienverhältnissen vermöchte sie aber vielleicht der aufrichtende Gedanke zu entschädigen, dass ihr Frieren die Lebenserwartung der dicken Angehörigen um mehrere Jahre erhöht – sofern das Schmelzgewicht einer winterlichen Heizperiode nicht sommersüber wieder angefressen wird.

Telespalter



Rainer Kimmig

Politischer Weitblick